

Predigt 2.8.26 über 1. Petrus (1,3c-4a.6b-7b.4,10a)

Liebe Gemeinde!

1. Im ukrainischen Bibelkreis haben wir uns mit dem 1. Petrusbrief beschäftigt und ich möchte mit Ihnen teilen, was mir dabei für meinen Glauben und mein Leben als Christ wichtig geworden ist. „Gott hat uns eine lebendige Hoffnung geschenkt, weil Jesus Christus von den Toten auferstanden ist. Es ist die Hoffnung auf ein unvergängliches Erbe, das niemals vergeht.“ (1. Petrus 1,3c-4a)
2. Christen sind Hoffnungsmenschen. Christen erleben – wie andere auch- Höhen und Tiefen im Leben. Aber die Hoffnung geht ihnen – auch in schlechten Zeiten – niemals aus. Denn die Hoffnung, die wir als Christen haben, besteht nicht, auf jeden Fall nicht nur darin, dass wir uns aus diesem oder jenem Grund Verbesserungen für die Zukunft erhoffen. Unsere Hoffnung heißt Jesus. Jesus ist von den Toten auferstanden. Er ist stärker als der Tod und damit auch stärker als alles andere in dieser Welt.
3. Und auch wir, die wir mit Jesus verbunden sind, sind mit ihm stärker als der Tod und auch stärker als alles andere, das sich uns entgegenstellt. Damit haben wir immer Hoffnung, eine unzerstörbare Hoffnung in

diesem Leben. Und wir haben eine Hoffnung, die auch an der Grenze des Todes nicht haltmacht. Denn nach dem Tod wartet das „unvergängliche Erbe“, das ewige Leben, das Paradies auf uns.

4. Das Tor zum Leben steht offen, der Weg ist frei, spätestens am Ende wird alles gut. Dieser Satz von der lebendigen, unvergänglichen Hoffnung aus 1. Petrus 1 verleiht uns gewissermaßen himmlische Flügel, wir fliegen voller Energie und Gottvertrauen in die Zukunft. Der nächste Vers aus 1. Petrus 1 holt uns auf unsere Erde, auf die oft schwierige Gegenwart, auf Leiden und Herausforderungen unseres Lebens zurück.
5. „Es ist nötig, dass ihr jetzt noch eine kurze Zeit leidet. Denn ihr werdet auf verschiedene Arten geprüft werden. Dadurch soll sich zeigen, ob euer Glaube echt ist. Denn er ist wertvoller als vergängliches Gold, das im Feuer gereinigt wird.“ (1. Petrus 1, 6b-7b) Unser Glaube wird in Herausforderungen und schweren Erfahrungen geprüft und gereinigt und er reift.
6. Wie habe ich das erlebt als Pastor dieser Gemeinde? Krisen, die mich herausgefordert haben, gab es viele, und selten lief der Weg unserer Gemeinde einfach

nur in ruhigen Bahnen. Gelernt habe ich viel in Krisen und mich weiterentwickelt. Im Rückblick sage ich nicht: ach, wäre alles doch viel einfacher gewesen.

7. Es war gut so, wie es war, und der Heilige Geist hat mir Kraft zum Durchhalten gegeben und Jesus hat mir den Rücken gestärkt. Einer der letzten Kämpfe war das Bemühen, meinen Dienst als Pastor der Kreuzkirche über das normale Ruhestandsdatum hinaus zu verlängern. Viele von euch haben uns in diesem Bemühen unterstützt. Diesen Kampf haben wir nicht gewonnen. Aber es ist so, wie es ist. Ich ärgere mich darüber nicht mehr.
8. Ich habe mich darauf eingestellt, dass ich Ende August in den Ruhestand gehe und freue mich sogar ein bisschen darauf. Auch die Kreuzkirche wird, so glaube ich, auch ohne uns einen guten Weg gehen, weil Jesus an ihrer Seite steht. Ich bin jetzt versöhnt mit diesem verlorenen Kampf und glaube: Gott hat es so gefügt, und dann ist es gut so und dann liegen darin neue, gute Chancen.
9. Das ist für mich das Entscheidende: in schweren Zeiten, in Prüfungen, im Leiden habe ich es nie nur mit den Menschen zu tun, die mir das antun, die

mich ausbremsen und mich zwingen, ungewollte Wege zu gehen. In allen diesen Herausforderungen ringe ich auch mit Gott, der dahintersteht, der mir Schweres zumutet, mich dazu bringt, mich weiterzuentwickeln, neue, ungewohnte Wege zu gehen.

10. Von Gott, von Gott allein kann ich das annehmen, dass auch schwierige Zeiten zu meinem Leben gehören, von Menschen eher nicht. Und Gott stellt mich nicht nur in schwierige Zeiten, er hilft mir auch, darin meinen Weg zu finden. Vertrauen zu Gott in schweren Zeiten heißt nicht nur, einfach alles hinzunehmen. Vertrauen zu Gott, zu Jesus in schweren Zeiten bedeutet für mich:
11. Ich vertraue darauf, dass er mir in meinen Schwierigkeiten helfen kann und wird. Ich bete zu ihm – immer wieder. Ich vertraue nicht nur auf meine eigene Kraft. Ich vertraue auf Jesus, der unsichtbar um mich ist und jederzeit und in jeder Hinsicht eingreifen und die Dinge, die mich belasten, ändern und aus dem Weg räumen kann.
12. Ich vertraue in schwierigen Zeiten auch darauf, dass Jesus mir die Energie gibt, für meine Ziele in seinem Dienst beharrlich zu kämpfen, Widerstände zu

- überwinden oder zu umgehen und ans Ziel zu kommen. In schwierigen Zeiten auf Gott, auf Jesus zu vertrauen bedeutet für mich schließlich, anzunehmen, dass Gott, dass Jesus heilsam „Nein“ zu meinen Wünschen und Zielen sagen kann.
13. Kraftvoll zu kämpfen und demütig Niederlagen einzustecken, das gehört für mich im Glauben an Jesus zusammen. „Widerstand und Ergebung“ nannte das Dietrich Bonhoeffer, der gegen die Nazis und eine falsche Nazi-Kirche gekämpft und sein frühzeitiges Ende durch Todesstrafe der Nazis von Gott her angenommen hat.
14. Zeitlich betrachtet bedeutet das für mich: solange zu kämpfen für gute Ziele im Reich Gottes, für die Gesundheit, für das Wohl des Nächsten und vieles mehr, bis es offensichtlich und endgültig nicht mehr geht, bis Gott „Nein“ sagt und eine Grenze setzt und ich mich in seine Arme fallen lasse.
15. Unzerstörbare Hoffnung, weil Jesus stärker ist als der Tod – und wir mit ihm. Das gilt und das wird „geerdet“ durch das andere: Erdenzeiten, Schmerzenszeiten, Kampfzeiten, in denen mir Jesus jeden Tag hilft, mir Kraft zum Kämpfen und

- zum Durchhalten gibt und die Kraft, sein heilsames Nein anzunehmen, wenn es denn kommt. Ein drittes.
16. „Dienst einander- jeder mit der Gabe, die er erhalten hat.“ (1. Petrus 4, 10a) Leben als Christ, als Christin ist Dienst an Jesus und unseren Mitmenschen. Natürlich dürfen wir unser Leben auch genießen, haben wir freie Zeit, entspannen wir uns, treffen wir Freunde.
17. Aber Erfüllung findet unser Leben, wenn wir uns im Dienst an Gott, an anderen Menschen selbst verwirklichen und nicht nur um uns selber kreisen. Unser Leben lebt davon, mit den Gaben, die Gott mir gegeben hat, anderen Menschen und Jesus zu dienen: in Deutschkurs, Ausbildung und Beruf, in der Familie, in der Gemeinde, im spontanen Helfen.
18. Solcher Dienst fordert mich heraus und gibt meinem Leben Sinn und Richtung. So sagt es ein erfahrener Christ aus dem 18. Jahrhundert: „Wir wollen nach Arbeit fragen, wo welche ist, nicht an der Aufgabe verzagen, uns fröhlich plagen und unsere Steine tragen aufs Baugerüst. Dabei mag der Leib ermüden. Wir aber gehen im Frieden, ungetrennt von Jesus und sterben nicht.“ (Zinzendorf, EG 254, 1+4, leicht modernisiert) Amen. (*Pastor Götz Weber*)